

Olga Ravn: „Meine Arbeit“

Mutterschaft und Schreiben

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 27.02.2024

Olga Ravn schreibt über die Geburt ihres ersten Kindes. Ein wahnwitziges Buch über die Abgründe des Mutterseins, über gesellschaftliche Rollenbilder und das Verhältnis von Mutterschaft und Schreiben, ein Buch, das alle Formen aufsprengt und zugleich etwas Neues schafft.

Dieses Buch hat gleich 13 Anfänge. Das ist einerseits passend, dreht sich doch alles um den Beginn, um die Geburt eines Kindes, um die ersten Wochen und Monate und die Erfahrung, dass auch das Leben der Schreibenden tatsächlich umgestülpt wird. Zugleich aber haben die vielen Anläufe damit zu tun, dass ihr das Gefühl für ihre Sprache und für die Zeit abhandengekommen ist und sie vor dem Nichts steht. Im Durcharbeiten jener Lebensphase versucht sie das Schreiben als Ort der Befreiung zurückzugewinnen und erfährt es als Überlebensmittel: „dieses schreiben (...) ist hier / um mich am leben zu halten.“

Nicht erst seit den Büchern von Rachel Cusk gehören Geburt und Mutterschaft zu den wichtigsten Stoffen der gegenwärtigen Literatur (und die Väter ziehen seit einiger Zeit nach). Die dänische Autorin Olga Ravn hat diese Linie fortgeschrieben. „Meine Arbeit“ ist eines der ästhetisch anspruchsvollsten Bücher zu Mutterschaft – und auch eines der radikalsten.

"tot und begraben"

Die Geburt des ersten Kindes verläuft für die Schreibende nicht nach dem Mythos von der glücklichen Mutter, die alle Schmerzen vergisst, sobald sie ihr Baby in den Armen hält. Im Gegenteil, die Tage im Krankenhaus hinterlassen sie „tot und begraben“, sie verliert sich selbst und denkt noch Jahre später voller Grauen an die „krankheit mutterschaft“. Doch gleichzeitig scheint sie während der ersten Monate fast manisch geschrieben zu haben – Notizen und Skizzen auf losen Blättern, im Handy, in Form von Mails oder eines ganzen Schwangerschaftstagebuchs – nur kann sie sich daran kaum erinnern.

Olga Ravn entwirft für ihre Erzählerin eine Konstellation, die eine Spaltung inszeniert und dazu eine Art Herausgeberfiktion. Als sie vier Jahre nach dem ersten Kind erneut schwanger ist, hat sie das Gefühl, sich aus der psychischen Krise der ersten Geburt herausbegeben zu können, indem sie die gefundenen Aufzeichnungen sammelt und ordnet. Und weil ihr das

Olga Ravn

Meine Arbeit

Aus dem Dänischen von Alexander Sitzmann und Clara Sondermann

März, Berlin

262 Seiten

29,00 Euro

Material wie das einer Fremden vorkommt, denkt sich die Sprechende eine Figur namens Anna aus, der sie die Erlebnisse zuschreibt.

In Schleifen schildert Olga Ravn die Abgründe ihrer Erzählerin, von der Angst, den kleinen Sohn nicht lieben zu können, bis zur Angst, in Wahnsinn abzudriften, von der Scham bis zur völligen Entfremdung von ihrem Partner oder zum Gedanken, sich das Leben zu nehmen. Sie wolle ein „ganz normales Buch“ schreiben, liest man an einer Stelle. Doch wie sollte das gehen angesichts des „monströsen Erlebnisses: ein Kind zu gebären“?

Vorstellung einer heilen "Kernfamilie"

So macht Ravn, was sie in ihrem Schreiben schon immer getan hat: Sie arbeitet mit unterschiedlichen Genres und Sprachstilen. Und zertrümmert die bekannten Formen, die ihr antiquiert vorkommen, angepasst allein an die Vorstellung einer heilen „Kernfamilie“. Es ist eine Kunst für sich, wie sie Erzähltes, Gedichte, ärztliche Protokolle und Theaterdialoge, Reflexionen über das Schreiben oder ganze Zitatcollagen ineinanderschiebt und dabei analog zum chaotischen Zeitempfinden Annas die Chronologie aufsprengt. Die vermeintlichen Gegensätze Wirklichkeit und Fiktion, Schilderung und Analyse, Leben und Schreiben verschmelzen so, dass ein neuartiges Drittes entsteht. Ein „monströses Buch“, wie es einmal heißt, ja, aber auch ein aufregendes Buch, das „aus Genuss und Entsetzen“ zugleich hervorgegangen ist und das Alexander Sitzmann und Clara Sondermann in ein gut lesbares Deutsch verwandelt haben.

Es geht buchstäblich ums Leben

Bei alledem gelingt es Olga Ravn, die persönliche Geschichte ihrer Figur mit der gesellschaftlichen Verortung kurzzuschließen. Dass sich die Erzählung von der glücklichen Mutter als Fiktion entpuppt, mit deren Hilfe ein bestimmtes Bild der Familie und der Rolle der Frau transportiert wird, gehört inzwischen fast schon zu den Topoi im Schreiben über Mutterschaft. Genuin eigen aber bewegt sich Ravn in ihren Reflexionen über Muttersein und Schreiben. Vor allem aber denkt sie die ökonomischen Zusammenhänge immer mit, in dem sie die Momente Geburt, Mutterschaft und Schreiben als Arbeit zeigt, die sehr hart ist. Und in der es buchstäblich ums Leben geht.